

MUSICA SACRA

Die Zeitschrift für katholische Kirchenmusik

137. Jahrgang · Nr. 2
1. April 2017
Einzelheft € 6,67
B 20503 F
ISSN 0179-356-X

2017 · Heft 2

Christ, The Lord Is Risen To-day.

(Victimae Paschali Laudes)

Tr. M. LEESON.

Moderato. (♩ = 84)

mf SOLI.

1. Christ, the Lord, is ris'n to - day; Christ-i-ans,
2. Christ, the Vic-tim un - de - filed, Man to

Of - fer ye your prais-es meet, At the Pas-chal Vic-tim's feet;
When in strange and aw - ful strife, Met to - geth-er death and life.

► Kirchenmusik
in den USA (2)

► America vs. Germany

► Zur Geschichte des ameri-
kanischen Orgelbaus (2)

► In der Bibel steckt Musik (1)

► Berichte
haste your vows to pay;
God hath rec - on - ciled;

»Luther, Luther,
wer ist Luther?«

► Aus den Diözesen

Freiburg · Mainz · Paderborn

Passau · Rottenburg-Stuttgart

Ostdeutsche Bistümer





► In der Bibel steckt Musik · S. 80



► Wer ist Luther? · S. 82



► Orgelbau in Amerika · S. 96

In der Mitte dieses Hefts finden Sie als Notenbeilage die *Evening Hymn* op. 54 Nr. 6 von Dudley Buck (1839–1909). Mehr dazu auch auf S. 78–79.



Kirchenmusik in den USA (2)

America vs. Germany · Als (katholischer) Kirchenmusiker in den USA – ein Vergleich zweier Welten · von Gereon Krahforst	70
Kirchenmusikstudium und Stellenmarkt in den USA · von Matthias Maierhofer.....	74
Die kirchenmusikalische Verbandsarbeit in den USA · von Jens Korndörfer	76
Zwei amerikanische »viktorianische« Komponisten mit deutscher Ausbildung · John Knowles Paine und Dudley Buck · von Christoph Hintermüller	78

Beiträge

In der Bibel steckt Musik (1) · Die neue Einheitsübersetzung und ihr Klang · von Christian Frevel und Thomas Söding	80
---	----

Berichte

»Luther, Luther, wer ist Luther?« · Das Pop-Oratorium Luther zu Gast in Stuttgart (21. und 22. Januar 2017)	82
---	----

Aus den Diözesen

Freiburg, Mainz, Paderborn, Passau, Rottenburg-Stuttgart, Ostdeutsche Bistümer ..	100
---	-----

Aus der Praxis – für die Praxis

Tipps für den chorleiterischen Alltag (2) · Die »Drei-T-Regel« · von Reiner Schuhenn..	86
Ins Netz gegangen	104

Verbände

Zweiter Rottenburger ACV-Chorleitungs-wettbewerb »Spitzenklänge« 2018.....	88
ACV-Jubiläum vom 21. bis 23. September 2018 in Regensburg	88
Nationale Fortbildung des Pueri-Cantores-Verbands in Mülheim/Ruhr	89
ZdK fordert bessere Finanzierung der überdiözesanen Aufgaben der Kirche in Deutschland	90

Enge Kooperation von BDC und BDO vereinbart	90
Kompositionswettbewerb zum Reformationsjubiläum	91

Orgeln

Zur Geschichte des amerikanischen Orgelbaus (2) · von Hans Uwe Hielscher.	96
--	----

Rezensionen

Bücher	106
Noten	107
Tonträger	116

Und außerdem ...

Editorial	65
In eigener Sache	66
Aktuelles	66
Die Welt der neuen Töne	105
In memoriam	84
Kirchenmusikalische Ausbildungsstätten..	92
Musikkalender 2017	124
Rätselhaft	98
Termine	122
Vor 100 Jahren	122
Alle Register gezogen	3. Umschlagseite
Impressum	3. Umschlagseite



Liebe Abonnenten, die Post schickt leider Zeitschriften auch bei korrektem Nachsendeauftrag nicht an die neue Adresse. **Melden Sie uns daher Ihren Umzug bitte rechtzeitig,** damit Sie die *Musica sacra* auch künftig pünktlich erhalten!

Liebe Leserin, lieber Leser,

können Sie sich noch an den letzten Oktober erinnern? Nun, vielleicht nicht an alle Einzelheiten, aber doch wohl an das Titelbild der *Musica sacra*? Ja, richtig: Das war die Freiheitsstatue mit einer Orgel in der Hand – eine beziehungsreiche Grafik, die auch die Ikonografie der heiligen Cäcilie aufgriff und damit unser erstes Themenheft zur (katholischen) Kirchenmusik in den USA zierete. »Was hat sich seitdem in dem großen Land über dem Teich nicht alles verändert ...«, mag so mancher ins Grübeln kommen – aber das ist nicht unser Thema, wenn wir hier die Fortsetzung dieses Blicks über den Atlantik präsentieren.

Der Blick über den eigenen Tellerrand ...

Dieser Blick über den eigenen Tellerrand ist immer wieder wichtig und kann konkrete Impulse für unsere eigene kirchenmusikalische Arbeit geben. So nehme ich mir z.B. die Zeit, Fernsehaufzeichnungen bzw. Podcasts von Oster- und Weihnachtsgottesdiensten aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA hinsichtlich deren Musik zu analysieren. Natürlich unterscheidet sich der kirchenmusikalische Alltag an der Cathedral Basilica of Saint Louis, wie ihn Gereon Krahforst selbst erlebt hat, von dem in Deutschland üblichen (S. 70). Manches lässt uns vor Neid erblassen, manches schmunzeln, manches werden wir vermissen, wieder anderes ablehnen. Und die umstrittene und hierzulande unbekannte Funktion des *Cantor* als Gemeindegesang-Animateur ist z.B. auch in Frankreich etabliert ...

Studium, Stellenmarkt und Arbeit

Dass ein Kirchenmusikstudium, wie wir es in den deutschsprachigen Ländern kennen, in den USA so gut wie gar nicht existiert, sondern dass man bei der Wahl seiner Studienfächer seines Glückes eigener Schmied ist, weiß Matthias Maierhofer, der in beiden System unterrichtet, nur zu gut (S. 74): Was zählt, ist schlussendlich der eigene Wert auf dem Stellenmarkt,

welcher sich aus dem Grad des höchsten (akademischen) Abschlusses, der Reputation der besuchten Hochschulinstitute und den konkreten eigenen Fähigkeiten (mehr Organist – mehr Chorleiter – guter Improvisator – guter Manager?) ergibt. Bekannt sind die hohen technischen Anforderungen bei Orgelabschlussprüfungen (Auswendigspiel!), aber auch nach wie vor Defizite im liturgischen Orgelspiel und in der historisch informierten Aufführungspraxis. Ebenso legendär ist die Verbandsarbeit der American Guild of Organists, die über lange Zeit teilweise gewerkschaftliche Funktionen einnahm (durch Gehaltstabellen, ein Quasi-Monopol auf Stellenanzeigen, eigene Abschlüsse, Hinweise auf »ungerechtfertigte Kündigungen« als Warnungen für Bewerber) und zu den National Conventions immer noch tausende Organisten und Orgelliebhaber versammelt (wobei die – für unsere Verhältnisse – hohen Teilnahmekosten wiederum Rückschlüsse auf deren Einkommen zulassen ...). Weniger bekannt hingegen sind noch andere – ebenso wirkmächtige – kirchenmusikalische Verbände, die uns Jens Korndörfer vorstellt (S. 76).

Deutscher Einfluss

Im zweiten Teil unserer Reihe *Zur Geschichte des amerikanischen Orgelbaus* von Hans Uwe Hielscher (S. 96) betreten wir nun das Zeitalter der amerikanischen Großorgeln, das ausgerechnet von einem deutschen Orgelbauer eingeläutet wurde – wie überhaupt die gesamte amerikanische Kirchenmusik bis zum 19. Jahrhundert nicht nur durch britische, sondern auch durch deutsche Einflüsse geprägt war. So hatten auch zwei amerikanische Komponisten, die im »viktorianischen Stil« schrieben, einen Teil ihrer Ausbildung in Deutschland erfahren, wie uns Christoph Hintermüller mitteilt (S. 78), der seinerseits gerade ein Auslandsstudium in Los Angeles absolviert (bei dem in Mannheim geborenen Christoph Bull ...).

Dominik Axtmann,
Schriftleiter der
Musica sacra



Das Hier und Jetzt

Den Blick auf das Hier und Jetzt verlieren wir natürlich auch nicht, und so war eine erste Kritik der Neuen Einheitsübersetzung (S. 80) – welche sich bekanntlich, gerade bei den Psalmen, auch auf die kirchenmusikalische Praxis auswirkt – ebenso angebracht wie ein Besuch des Pop-Oratoriums *Luther* (S. 82), das in den Medien zeitweilig die Deutungshoheit über das Ideal moderner Kirchenmusik erlangt zu haben schien. In beiden Fällen gehen die Deutungen und Geschmäcker auseinander ...

Für die bevorstehenden Kar- und Ostertage wünsche ich Ihnen nicht zuletzt erfüllte musikalische Erlebnisse! Aber zunächst: Have a good read!

Ihr

Dominik Axtmann



Chor der Cathedral Basilica of Saint Louis, Missouri, beim Gottesdienst

Foto: privat

Gereon Krahforst

America vs. Germany

Als (katholischer) Kirchenmusiker in den USA – ein Vergleich zweier Welten

Chorwesen

In der Regel proben Kirchen- oder Domchöre in den USA wöchentlich fast durchgehend bis auf eine große Sommerpause vom 4. Juli (Independence Day) bis zur Woche nach dem ersten Montag im September (Labor Day). Chöre größerer Kirchen – auch und gerade Erwachsenenchöre – gestalten fast jeden Sonn- und Feiertag die Liturgie im Hochamt mit. Dabei können die »Programme« sehr unterschiedlich ausfallen. Nur selten wird eine komplette Messvertonung »für Chor allein« in der Liturgie aufgeführt, höchstens Teile daraus. Allerdings werden öfter neuere Messkompositionen so konzipiert, dass man sie im Wechsel mit der Gemeinde singt. Ohne

die »Alternativ-Praxis« mit der Gemeinde singen Chöre meistens während der Gabenbereitung und der Kommunion; somit beschränkt sich das »Programm« häufig auf zwei bis höchstens drei kleinere Chorwerke, da sonst auch ein fast allsonntägliches Auftreten mit unterschiedlichem Repertoire wegen des Probenaufwands nicht möglich wäre.

Es kommt vor, dass aus dem Kirchenchor eine Herren- oder Frauenschola »extrahiert« wird und diese dann Teile des gregorianischen Propriums – meist Introitus und Communio – zur Aufführung bringt, hierbei oft auch Herren- und Frauenstimmen im Wechsel. In den USA gibt es auch eine neue Bewegung dahingehend, dass

beispielweise die Communio-Antiphon auf Latein, die Communio-Verse dann aber englischsprachig gesungen werden.

Die Aufstellung von Gemeinde-Kirchenchören und Kinderchören ist ähnlich wie bei uns, während an großen Kirchen im gemischten Erwachsenenchor in jeder der vier Stimmgruppen ein bis zwei ausgebildete, bezahlte Sängerinnen bzw. Sänger die jeweilige Gruppe der Stimmlage klanglich und musikalisch anführen – die so genannten *Section Leaders*.

An der Bischofskirche zu St. Louis (Missouri) beispielweise gibt es neben dem *Cathedral Choir* einen *Archdiocesan Choir*, der sich aus Berufskolleginnen und Berufskollegen aus dem mehr oder weniger

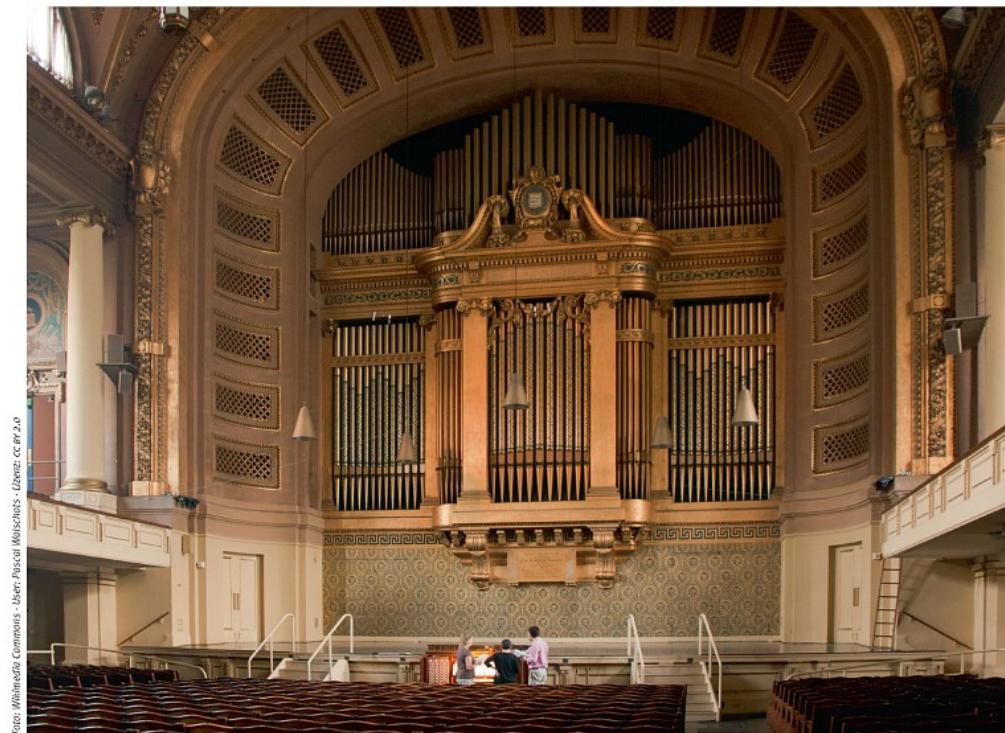
Matthias Maierhofer

Kirchenmusikstudium und Stellenmarkt in den USA

Mit der Bologna-Reform haben die europäischen Länder in einem gesellschaftlichen Kerngebiet – dem Studium – vor einiger Zeit ein etabliertes amerikanisches System übernommen. In vielen wissenschaftlichen Gebieten fand auch davor schon ein reger akademischer und gesellschaftlicher Austausch statt, allerdings herrscht nun durch die Umstellung auf das Bachelor- und Master-System erstmalig auch eine Art von Vergleichbarkeit der akademischen Abschlüsse, was die Arbeitsmärkte gegenseitig zukünftig stärker öffnen sollte.

Ein Blick auf die Anzahl von amerikanischen Universitäten spiegelt die Größe des Landes und gleichzeitig dessen flächen-deckende »Versorgung« mit akademischen Bildungsinstitutionen wider: In den USA gibt es zur Zeit etwa 120 Universitäten, Hochschulen und Konservatorien, an denen man einen Bachelor-Abschluss in den Fächern Orgel und/oder Kirchenmusik erwerben kann. An ca. 60 Ausbildungsstätten wird ein Masterabschluss in Orgel/ Kirchenmusik und an 30 ein Doktoratsstudium in Orgel angeboten.

In aktuellen internationalen Universitäts-rankings fallen eindrücklich die sehr ho-hen Standards auf dem Gebiet der Lehre und Forschung in den USA auf. Dies zeigt sich auch in der musikalischen Ausbildung und in der Ausstattung der Insti-tutionen, die zum Teil mit modernstem Unterrichtsmaterial, Bibliotheken und Instrumenten (u. a. große Orgeln oder spezielle Orgeln für einen bestimmten stilistischen Bereich) aufwarten können. Es gibt eine Fülle von privaten, kirchlichen und staatlichen Universitäten, Hochschulen und Konservatorien, die berufsqualifizie-rende Abschlüsse wie Bachelor, Master, *Doctor of Musical Arts* sowie auch ein *Artist Diploma* anbieten. Dabei herrschen bei den verschiedenen Ausbildungsstätten durchaus unterschiedliche Anforderungen und Rahmenbedingungen, was wiederum Auswirkungen auf das Renommee einer Hochschule (und ihrer Abschlüsse) haben kann.



Die Newberry Memorial Organ in der Woolsey Hall der Yale University, New Haven, Connecticut

Das strukturierte und standardisierte Kirchenmusikstudium wie in den deutsch-sprachigen Ländern ist in den USA unbe-kannt: Jede Hochschule führt ein weitest-gehend individuelles Studienprogramm, welches stark von den Schwerpunkten der jeweiligen Lehrenden geprägt ist. Relativ gering ist die Zahl der Universitäten, die sich dezidiert des uns vertrauten kirchen-musikalischen Fächerkanons annehmen. Bei einer solchen Fülle von Ausbildungsstätten gibt es, obwohl die Abschlüsse im ganzen Land und international kompatibel sind, eine ganze Reihe von unterschiedli-chen Ausprägungen. Zwar existieren auch einige wenige spezialisierte Institute für Kirchenmusik – in der Regel aber studiert man entweder Orgel oder Chorleitung, wenn man später an einer Kirche arbeiten möchte.

Das Studium

Das typischerweise dreistufige Studium in den USA umfasst das Bachelor-, das

Master- und das Doktorstudium. Im Ba-chelorstudium herrscht eine große ob-ligatorische Fächervielfalt, wobei auch Vorlesungen und Seminare in Mathe-matik, Geschichte und Sport zur Ausbildung gehören. Das Masterstudium ist relativ frei in seiner Fächerzusammenstellung, der Studierende berät sich mit einem *Counse-lor*, um individuell den optimalen Kanon zusammenzustellen. Auch ist das Master-studium in den USA nicht unbedingt kon-sekutiv – es ist also möglich, zum Beispiel nach einem Bachelor im Fach Klavier oder Komposition ein Masterstudium in Chor-leitung, Orgel oder auch Kirchenmusik an-zuschließen, falls man die entsprechende Eignungsprüfung besteht. Das Doktorats-studium ist unserem Konzert-, Solisten- oder Meisterklassenstudium ähnlich und kombiniert hohe künstlerische Anforde- rungen mit wissenschaftlicher Forschung. Studienpläne an verschiedenen Institu-tionen sind, wie bereits erwähnt, nicht unbedingt vergleichbar, sondern richten



Foto: Bush Gray, © 2017 American Guild of Organists Used by permission of The American Organist magazine

AGO Pipe Organ Encounter Students in der Peachtree United Methodist Church, Atlanta, Georgia

Jens Korndörfer

Die kirchenmusikalische Verbandsarbeit in den USA

Alle zwei Jahre versammeln sich bis zu 2000 Organisten beim fünftägigen landesweiten Kongress der *American Guild of Organists* (AGO). Fast alle Teilnehmer kommen aus den USA, einige reisen extra aus Europa, Asien und sogar Australien an. Die meisten von ihnen sind Kirchenmusiker, die den Kongress nutzen, um Konzerte und Vorträge anzuhören, sich bei Workshops weiterzubilden, in Noten zu stöbern und vor allem auch, um sich gegenseitig auszutauschen. Der Kongress der AGO ist vermutlich die größte Versammlung von Organisten weltweit.

Neben der AGO – und ihren Pendants für Chorleiter, der *American Guild of Choral Directors* (ACDA) und der *Choristers Guild* sowie dem wesentlich kleineren Verband der *Handbell Musicians of America* (Handglocken sind in amerikanischen und asiatischen Kirchen sehr beliebt) – gibt es auch mehrere überkonfessionelle Kirchenmusikerverbände und schließlich noch verschiedene konfessionsgebundene Verbände für Anglikaner, Baptisten, Lutheraner, Methodisten, UCC, Presbyterianer, usw.

Die meisten Verbände wurden nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet: ACDA 1959,

Fellowship of American Baptist Musicians 1964, *Association of Lutheran Church Musicians* 1985, usw. Älter sind die AGO von 1896, die *National Association of Church Musicians* (NACM) von 1938 und die *Church Music Association of America*. Letztere entstand 1964 als Zusammenschluss zweier früherer Verbände und ist, neben der *Conference of Roman Catholic Cathedral Musicians* und der *National Association of Pastoral Musicians* (nicht zu verwechseln mit der oben erwähnten überkonfessionellen NACM), einer von drei Verbänden für katholische Kirchenmusiker.

AGO und ACDA sind mit 15 000 bzw. 20 000 Mitgliedern mit weitem Abstand größer als die anderen Verbände, die in der Regel nur zwischen hundert und wenigen tausend Mitgliedern haben. Das liegt zum einen daran, dass viele Kirchenmusiker sowohl Mitglieder im Verband ihrer jeweiligen Kirche als auch im Organisten- oder Chorleiterverband sind, zum anderen sind z. B. in der AGO auch viele Liebhaber und Orgelbauer Mitglied (letztere haben natürlich auch wieder ihre eigenen Verbände).

Wie auch in Deutschland bieten die Verbände ihren Mitgliedern neben langfristig

vorbereiteten Kongressen (bei der AGO beginnt die Planung einer National Convention mehr als vier Jahre im Voraus) auch regionale Schulungen oder Seminare, Zeitschriften, eine Stellenbörse, und ggf. konfessionsgebundenes Arbeitsmaterial. Der einmal jährlich erscheinende *Call to Worship* der *Presbyterian Association of Musicians* enthält z. B. für jeden Sonn- und Feiertag Vorschläge für zu den vorgeschriebenen Lesungen passende Choräle und Chorwerke (der Chor singt normalerweise jeden Sonntag zwei *Anthems*). Da sich die Pfarrer in presbyterianischen Kirchen jedoch nicht immer an die Lesungen halten, und darüber hinaus die Chorwerke für kleinere Chöre mit begrenzten Fähigkeiten ausgesucht werden, ist der Nutzen dieser Publikation für viele Kantoren vermutlich eher gering.

Die AGO

Aufgrund ihrer Größe ist die AGO in der Lage, ihren Mitgliedern weitere interessante Aktivitäten anzubieten:

Sie setzt sich aus über 300 sogenannten *chapters* zusammen, deren Größe je nach örtlichen Gegebenheiten von einigen wenigen Mitgliedern (obwohl das chapter u. U. das Gebiet eines ganzen Bundesstaats abdeckt) bis zu mehreren hundert Mitgliedern (wie die chapters in New York oder Atlanta) variiert. Jedes chapter organisiert eigenständig ein Jahresprogramm, das überwiegend aus Konzerten (mit zum Teil hochkarätigen Gastorganisten, die einzelne Kirchengemeinden schon aus finanziellen Gründen sonst nicht einladen könnten), ein oder zwei Workshops und manchmal auch einem *Hymn Sing Festival*, die in den USA sehr beliebt sind, besteht. Die monatlichen Treffen beginnen mit einem gemeinsamen Dinner, gefolgt von chapter business und dem jeweiligen Abendprogramm. Das Programm ist für Mitglieder umsonst, das Dinner kostet in der Regel zwischen 15 und 20 Dollar.

Eine Besonderheit bilden die internationa- len chapters, die es z. B. in Europa, Hong Kong und Nairobi gibt, und deren Programme auf die regionalen Gegebenheiten abgestimmt sind. So organisiert etwa das European Chapter einmal im Jahr eine Orgelreise anstelle von monatlichen Treffen.

Christoph Hintermüller

Zwei amerikanische »viktorianische«¹ Komponisten mit deutscher Ausbildung

John Knowles Paine und Dudley Buck

Könnten Sie auf die Aufforderung »Nennen Sie fünf US-amerikanische (Orgel-)Komponisten!« antworten? Vielleicht fallen Ihnen die Namen Ives, Parker oder Gordon Young ein. Letzterer hat zwar rund 800 Kompositionen hinterlassen, deren Originalität jedoch umstritten ist ... Aber haben Sie schon einmal etwas von John Knowles Paine oder Dudley Buck gehört? Vermutlich nicht. Dabei spielte Deutschland eine große Rolle für die Entwicklung der amerikanischen Orgelmusik und deren Komponisten: In den Jahren 1848/49 scheiterte die Deutsche Revolution, was viele Musiker und Komponisten veranlasste, Deutschland zu verlassen. Einige emigrierten nach Amerika.

John Knowles Paine²

Einer von ihnen war Hermann Kotzschmar, der Orgellehrer des »Wunderkindes« John Knowles Paine (1839–1906) wurde. Paine stammte aus einer sehr musikalischen Familie und genoss eine vorzügliche Ausbildung. Mit 18 Jahren debütierte er als Organist. Im Jahre 1858 ging er, aufgrund der guten Ausbildung durch seinen Lehrer, zum Studieren nach Berlin. Hier erhielt Paine u. a. Unterricht in Gesang bei Gustav Wilhelm Teschner, in Komposition bei Wilhelm Weprecht und im Orgelspiel bei Carl August Haupt. Später vervollständigte er seine Studien im Fach Orchestrierung.

Paine galt als sehr ehrgeiziger Musiker: »Paine worked hard at his studies; a contemporary recounts seeing him on a hot summer's afternoon, drenched with sweat, determined to play a particular pedal passage 100 times perfectly before he could be persuaded to take a walk beside the river.³ Nachdem er sein Studium mit 22 Jahren beendet hatte, führte ihn eine Konzerttour durch ganz Deutschland, ehe er im Jahre 1861 nach Amerika zurückkehrte. Dort wurde er nach kurzer Zeit als Organist an die West Church in Boston berufen. Nach

nur einem Jahr war er so bekannt, dass die renommierte Harvard University ihn als Gesangslehrer und Organist berief. Dreizehn Jahre später erhielt er die erste Musikprofessur in der Geschichte Amerikas. Paine behielt seinen Lehrstuhl über 40 Jahre, bis er diesen 1905 aufgab, um sich intensiver mit dem Komponieren zu beschäftigen; aber ein Jahr später verstarb er. Bereits zu seinen Lebzeiten galt Paine als »Superstar« in der Musikerszene. Zum Zeitpunkt seines Todes hinterließ er eine Vielzahl an Kompositionen, darunter eine Oper (*Azara*), Bühnenwerke, Symphonien, Hymnen, Kantaten, Kammermusik, Vokalwerke sowie Klavier- und Orgelkompositionen.

Paine wird auch als Vater »der klassischen amerikanischen Musik« bezeichnet. Sein berühmtestes Werk ist zweifelsohne die *Mass in D* op. 10 für Chor SATB und großes Orchester, die zugleich als erste große Komposition eines Amerikaners, die in Europa uraufgeführt wurde, gilt. Deren von Paine selbst dirigierter Uraufführung 1867 in der Berliner Singakademie wohnte u. a. die Kronprinzessin Viktoria von England bei. Weitere größere Werke für Chor und Orchester mit geistlichem Sujet sind *Domine salvum fac Praesidem nostrum* op. 8, das *Oratorium St. Peter* op. 20 und *The Nativity* op. 38. Seine zweite Symphonie wurde als erste Symphonie in der Geschichte Amerikas veröffentlicht und gedruckt (Verlag: Arthur P. Schmidt, Boston). Sie trägt den Titel *In the Spring* und wurde von Theodore Thomas⁴ in Cambridge uraufgeführt. Dieses Werk, ganz im Stile der Spätromantik, löste Begeisterungsstürme aus, Kritiker aus aller Welt lagen Paine zu Füßen. John Sullivan Dwight, ein bekannter amerikanischer Musikkritiker, soll sogar so begeistert gewesen sein, dass er nach der Aufführung auf seinen Stuhl sprang und seinen Regenschirm öffnete und schloss.⁵ Darüber hinaus war Paine eine treibende Kraft für die Verbreitung von Johann



John Knowles Paine (1839–1906)



Dudley Buck (1839–1909)

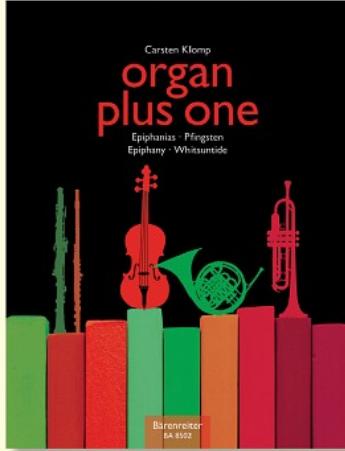
Sebastian Bachs Werken in Amerika. Überlieferungen zufolge soll Paine in jedem Konzert, welches er spielte, eine Komposition von Bach interpretiert haben. Eine Gesamtausgabe seiner Orgelwerke ist bei Wayne Leupold erschienen.

Paines Kompositionen sind dem Stil der deutschen Romantik angelehnt, wobei auch die Einflüsse Bachs und Ludwig van Beethovens deutlich erkennbar sind. Mit den Jahren nahm die Chromatik in seinen Werken zu, was vermutlich auf seine Begeisterung für die Musik Richard Wagners zurückzuführen ist.⁶



organ plus one

Orgel und Soloinstrument
in hoher Lage



Originalwerke und Bearbeitungen für
Gottesdienst und Konzert. Hrsg. C. Klomp

Passion · Ostern · Easter
BA 8503 Part. m. St. · € 18,95

Epiphanias · Pfingsten
Epiphany · Whitsuntide
BA 8502 Part. m. St. · € 18,95

Reformation Lieder M. Luthers
Reformation Hymns by M. Luther
BA 8508 Part. m. St. · € 24,95

Advent · Weihnachten · Christmas
BA 8501 Part. m. St. · € 18,95

Gottesdienst · Divine Service
BA 8506 Part. m. St. · € 18,95

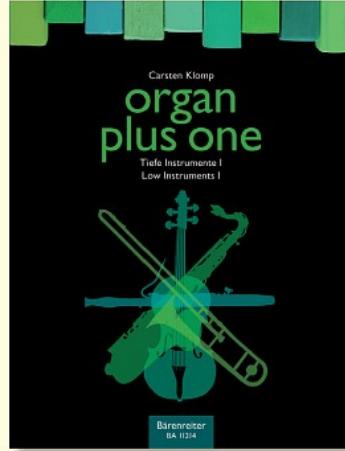
Abendmahl · Communion
BA 8507 Part. m. St. · € 18,95

Tod und Ewigkeit · Trauerfeier
Death and Eternity · Funerals
BA 8504 Part. m. St. · € 18,95

Loben und Danken · Taufe und Trauungen
Praise and Thank · Baptism and Wedding
BA 8505 Part. m. St. · € 18,95

organ plus one

Orgel und Soloinstrument
in tiefer Lage



Originalwerke und Bearbeitungen
für Gottesdienst und Konzert
Hrsg. C. Klomp

Tiefe Instrumente I · Low Instruments I
BA 11214 · € 25,95

J. S. Bach, Trio über *Nun komm, der Heiden Heiland* / A. Guilmant, *Caprice* op. 20, 3 / T. Dubois, *Canon* / P. Clausnitzer, Choralbearbeitung über *Jesus, meine Zuversicht* / R. Jung, Choralvorspiel über *Erschienen ist der herrlich Tag* / S. Karg-Elert, Choralbearbeitung über *Komm Heiliger Geist, Herre Gott* / G. Bunk, *Melodie*

organ plus one – Tiefe Instrumente
enthält Werke, die für Orgel und tiefe Solo-instrumente, wie beispielsweise Violoncello, Bariton-Saxophon, Fagott und Bassethorn geeignet sind.

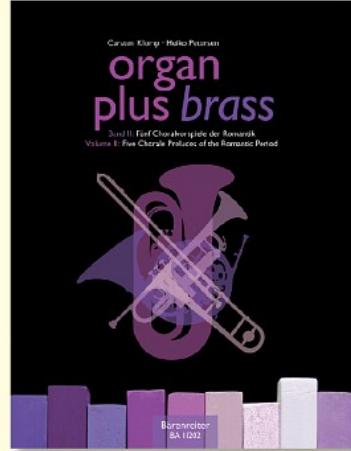
Den Partituren sind jeweils Solostimmen für C-, B-, Es- und F-Stimmung beigefügt, die das Musizieren mit allen gängigen Instrumenten in Basslage ermöglichen.



Bärenreiter
www.baerenreiter.com

organ plus brass

Orgel und Posaunenchor /
Blechbläserensemble



Originalwerke und Bearbeitungen
für Blechbläser und Orgel
Hrsg. C. Klomp, H. Petersen

Band 1
Théodore Dubois: Marche triomphale
Partitur mit Bläserpartitur in C
BA 11201 · € 14,50

Band 2
Fünf Choralvorspiele der Romantik
Partitur mit Bläserpartitur in C
BA 11202 · € 14,50

Band 3
Carsten Klomp: Toccata festiva
Partitur mit Bläserpartitur in C
BA 11203 · € 14,50

Band 4
Cathedral Sounds (Charles Villiers Stanford)
Partitur mit Bläserpartitur in C
BA 11204 · € 14,50

Separat erhältlich:
Jeweils Bläserpartitur in C und Einzelstimmen

- Trompete 1 in B
- Trompete 2 in B
- Horn in F
- Posaune 1 in C
- Posaune 2 in C